Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 33 (1923)
Heft: 3

Artikel: Wandlungen und Neuorientierung in der Pädagogik : 3. Teil
Autor: Klinke, Willibald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wandlungen und Neuorientierung in der Pädagogik.

Von Willibald Klinke.

III.

Was beweisen denn eigentlich diese beständigen Wandlungen in der Schulpädagogik? Einerseits gewiss, dass die Schule sich dem Einflusse des Zeitgeistes nicht entziehen kann, anderseits aber auch, dass man mit den Leistungen der öffentlichen Erziehung, der Schule nicht zufrieden ist, und dass man deshalb Besseres zu erreichen sucht durch Änderung ihrer äussern und innern Organisation, ihrer Bildungsziele und Unterrichtsmethoden. Dieses Bestreben ist namentlich deutlich geworden, seit die Schule in immer ausgeprägterem Masse Instrument des Staates geworden ist. Im 19. Jahrhundert wird das gesamte Erziehungswesen zu einem der wichtigsten Teile der Staatsorganisation, und in der Fürsorge für eine gute allgemeine Volksbildung sah der Staat immer bewusster eine seiner notwendigsten Kulturaufgaben. Die öffentliche Schule hat ihren Aufschwung und ihren Ausbau im 19. Jahrhundert der Fürsorge des Staates zu verdanken. Mit diesem Ausbau wurden ihr immer neue Aufgaben übertragen, wurden immer wieder neue Anforderungen an sie gestellt. Auch die Erziehung unterlag immer mehr dem Grundsatz der Arbeitsteilung; die Schulerziehung wurde immer mehr und mehr Ersatz für die häusliche Erziehung. Immer mehr sucht sich heute die Familie ihren Erziehungsaufgaben zu entziehen und diese der Schule zu übertragen. Und bei den Entgleisungen der Jugend sucht man nach einem Sündenbock und findet ihn regelmässig in der Schule.

Immer mehr wird der Staatsbürger von der Idee beherrscht, dass er seine Steuern bezahle, der Staat aber dafür die Pflicht habe, für eine gute Ausbildung und Erziehung seiner Kinder zu sorgen. Er redet täglich von der Erziehungspflicht der Schule, aber weit weniger von derjenigen der Familie, des Hauses. Und die gutmütigen Schulpädagogen stecken diese beständigen Vorwürfe von den ungenügenden erzieherischen Leistungen der Schule ein, spähen nach jeder neuen pädagogischen Strömung und erhoffen davon immer wieder aufs neue das Heil für die „unfähige" Schule. Durch Einführung neuer Fächer und neuer Unterrichtsmethoden wird immer wieder versucht, die Schule umzugestalten und all den Anforderungen gerecht werden zu können. Vergebliche Bemühungen! Man will „die Schulübel", wie schon Pestalozzi bemerkt hat, „überkleistern, statt

sie in ihrer Wurzel zu heilen"! Wir müssen auf ganz anderem Wege, als es die pädagogischen Modeströmungen wollen, zu einer Neuorientierung in der praktischen Pädagogik kommen. Worin hat diese Neuorientierung zu bestehen?

Erstens einmal darin, dass wir mit aller Entschiedenheit darauf hinweisen, dass es die Volksschule ablehnen muss, die Verantwortung für die Erziehung in dem Masse zu übernehmen, wie man sie ihr aufbürdet; dass wir immer und immer wieder betonen und der Öffentlichkeit erklären, dass nicht der Schule, sondern der Familie die Hauptaufgabe in der Erziehung zukommt. Die Volksschule ist in gewissem Sinne eine soziale Notstandseinrichtung, eine Notstandseinrichtung in dem Sinne, dass es bei den gesteigerten Ansprüchen an die Ausbildung jedes Einzelnen der Familie nicht möglich ist, diese Aufgabe ganz zu übernehmen. Man darf von den Schulen nie erwarten, „dass sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfassen, dass sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Geistes- und Berufsbildung leisten, was dafür geleistet werden soll. Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüsser derselben können sie der Welt dienen." (Pestalozzi.) Als eine Stätte der Massenerziehung wird die Schule immer gewisse Schwächen in sich tragen, die durch ihre Organisation begründet und bedingt sind und deshalb nie geändert werden können. Der Volksschule kommt nur zu, die Familie bei der Bildung und Erziehung der Jugend zu unterstützen. Sie vermittelt in erster Linie die Kenntnisse und Fertigkeiten, die die Familie nicht vermitteln kann. Die eigentliche Aufgabe der Volksschule wird immer bleiben für eine gewisse elementare Bildung zu sorgen zur Ermöglichung der Anteilnahme am Leben in der Gesellschaft, im Staate. Der Schule kommt hauptsächlich die Erziehung zur Arbeit, zu treuer Pflichterfüllung zu. Sie pflegt all die kleinen, aber für das Leben wichtigen Tugenden weiter, die im Hause begründet worden sein müssen. Eine unerlässliche Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit der Schule ist eine richtige erzieherische Wirksamkeit der Familie als der wichtigsten und einflussreichsten Erziehungsstätte. Das hat sich wieder mit erschreckender Deutlichkeit in den kriegführenden Ländern gezeigt, wo die Eltern ihren erzieherischen Aufgaben nur in sehr ungenügendem Masse nachkommen konnten und eine bedenkliche Verwahrlosung der Jugend einsetzte, gegen die die Schule nicht aufkommen konnte.

Darum müssen wir Leute von der Schule immer und immer

wieder betonen, dass der wichtigste Kulturfaktor die Familie und die Familienerziehung ist. Die Familie ist die idealste Lebens- und Erziehungsgemeinschaft, wenigstens könnte sie es sein. Keine künstliche Einrichtung kann die erziehlichen Einflüsse der Familie voll ersetzen. In der Familie bestehen zwischen den einzelnen Gliedern, zwischen Eltern und Geschwistern, natürliche Abhängigkeitsbeziehungen. Hier in diesem Kreise erhält das Kind seine erste Geistesnahrung, hier erhält es seine ersten und tiefsten Eindrücke, Eindrücke, die ihm sein ganzes Leben lang nachgehen, und die sehr oft die Richtung seiner weiteren seelischen Entwicklung bestimmen. An keiner Stätte hat das Kind eine solche Gelegenheit, ein Stück Leben so unverhüllt kennen zu lernen, wie in der Familie. Wer das Glück eines idealen Familienlebens genossen hat, wer in der Atmosphäre eines guten Hauses aufgewachsen ist, der hat die wesentlichen Bedingungen für eine günstige, seelische Entwicklung gehabt. Freilich ist gerade in neuerer Zeit die Institution der Familie arg angefeindet worden. Man weist darauf hin, dass die Familie auch einen engherzigen Egoismus züchten und zu Kastengeist führen könne. Sie bringe den Menschen in Versuchung, sich in den Kreis der Familie zurückzuziehen, ihr in erster Linie seine Kraft und Fähigkeiten zu widmen, für sie Reichtümer anzusammeln und dadurch in Wohlsein und Bequemlichkeit zu erstarren. Gewiss besteht eine solche Gefahr bis zu einem gewissen Grade; aber sie ist nicht unbedingt damit verknüpft. Man darf nicht von einer Institution eine Karikatur entwerfen und daraus die Berechtigung zum Angriff ableiten. Es ist übrigens viel natürlicher, dass die Familie das soziale Gewissen schärft und entwickelt, als dass dadurch ein engherziger Egoismus herangezüchtet wird. Unser Bestreben muss auf eine Neugestaltung der Familie ausgehen, auf die Heranbildung von Familien, die ihrer Erziehungsaufgaben in vermehrtem Masse gerecht zu werden vermögen. Damit wäre viel mehr gewonnen, als durch unbedeutende Änderungen in der äussern und innern Organisation der Schule. Wenn heute durch die wirtschaftlichen Verhältnisse vielerorts ein eigentliches Familienleben durch die Abwesenheit beider Ehegatten illusorisch wird, dann ist das eben ein trauriger Zustand, den man zu ändern trachten muss, und der auch geändert werden könnte. Der erste Grundsatz einer Neuorientierung in der Pädagogik muss also sein: Schutz und Schirm der Familie! Nachhaltige, unausgesetzte Verbreitung des Gedankens, dass nicht der Schule, sondern der Familie die Hauptaufgabe in der Erziehung zukommt.

Der zweite Grundsatz einer Neuorientierung in der Pädagogik besteht darin, dass der Begriff der Pädagogik viel weiter gefasst werden muss als bisher, wodurch sich dann eine Reihe neuer Aufgaben ergeben. Erziehung darf nicht mehr so bestimmt werden, dass es sich dabei um eine planmässige Beeinflussung Heranwachsender durch Erwachsene handelt. Das pädagogische, das erzieherische Moment muss die ganze Kultur durchdringen, erziehend müssen wir auch auf die Erwachsenen auf allen Gebieten des Lebens zu wirken suchen, erziehend in bezug auf die Pflichten dem Staate und der Gemeinschaft gegenüber: erziehend müssen wir wirken auf dem Gebiete der Religion, der Sitte, der Kunst, der ganzen Lebensführung, der Lebens- und Weltanschauung; das erzieherische Moment muss das ganze Leben, die ganze Kultur durchdringen. Wie die Selbsterziehung nie ganz aufhört, so auch die Fremderziehung! Was könnte nicht noch alles in dieser Richtung, in der Erziehung der breiten Masse des Volkes durch Lehrer, Staatsmänner, Theologen, Künstler, Wissenschafter, durch jeden, der sich hiezu berufen und befähigt fühlt, getan werden. Es sei nur erinnert an eine Institution unserer Zeit, an die Volkshochschulen. Aber das ist nur ein Gebiet. Was heute in dieser Richtung bis jetzt geschieht, ist mehr zufällig; es könnte viel mehr zielbewusster, programmgemässer gearbeitet werden. Wir brauchten eigentlich in der Schweiz eine Zentralstelle für allgemeine Volkserziehung, von wo aus durch alle heute zur Verfügung stehenden Mittel eine systematische, erzieherische Beeinflussung weitester Volkskreise auf allen Lebensgebieten, wo Konfession und politische Anschauung nicht hindernd sind, in die Wege geleitet würden. Für jedes Jahr würde ein besonderes Programm aufgestellt und nach diesem gearbeitet. Welch wohltätiger Einfluss könnte dadurch, um nur einmal ein Beispiel zu nennen, auf eine hygienische Lebensweise weiter Volksmassen ausgeübt werden! Was liesse sich so nicht zur Förderung sozial-ethischer Anschauungen und Werke tun! Für das Verständnis und die Kenntnis unserer besten Volksdichter und Künstler! Also nicht bloss Erziehung der Jugendlichen, sondern Erziehung als Prinzip auf allen Gebieten der Kultur in zielbewussterer und systematischerer Weise als bisher.

Drittens müssen wir eine Neuorientierung in der Pädagogik darin suchen, dass wir ins Auge fassen, Massnahmen zu treffen, um bei der Jugend bessere innere Erziehungsbedingungen zu schaffen. Was verstehen wir darunter, und wie ist das überhaupt möglich? Wer in der praktischen Erziehungsarbeit steht, hat tagtäglich Ge-

legenheit, zu beobachten, wie die Menschen zum grossen Teil schon ihr Schicksal und ihre Bestimmung von Geburt an in sich tragen. Mit welch bescheidenen oder unglücklichen Anlagen behaftet kommen nicht viele Individuen auf die Welt; der Fluch einer verhängnisvollen Vererbungsanlage lastet auf ihnen.

Unsern erzieherischen Einwirkungen sind durch die in jedem Individuum schlummernden Anlagen enge Grenzen gesteckt. „Rotte die Natur mit Feuer und Schwert aus, sie wird immer wieder durchbrechen," hat sich Horaz geäussert. Wir wollen uns doch vor einer Überschätzung von der Wirkung unserer Erziehungsmassnahmen hüten. Aber wäre es nicht vielleicht möglich, für bessere Erziehungsbedingungen, bessere Anlagen zu sorgen? Sind wir hier wirklich ganz ohnmächtig? Nietzsche hat das Wort geprägt: „Nicht fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf." Wir stehen hier vor einem neuen, noch fast unerschlossenen Gebiete, von dem man in der Zukunft noch viel sprechen wird, vor dem Gebiete der Rassenhygiene. Eine Neuorientierung der praktischen Pädagogik sollte durch Verbindung mit der Rassenhygiene und Sozialanthropologie erfolgen. Es handelt sich darum, Mittel und Wege zu finden, um einen möglichst körperlich und geistig gesunden Nachwuchs zu sichern, bei dem unsere erzieherischen Einwirkungen auch gute Früchte zeitigen. Inwiefern kann aber hierin etwas geschehen? Im Rahmen dieser Ausführungen kann dies nur kurz angedeutet werden. Es gibt negative und positive sozial-anthropologische und rassenhygienische Massnahmen. Das Vorgehen in negativer Richtung besteht darin, dass man die Fortpflanzungsfreiheit der Kriminellen, der Geistesschwachen, der moralisch Degenerierten, der Alkoholiker möglichst einzuschränken sucht. Man kennt heute ein höchst humanes und ungefährliches Mittel in der Sterilisation, das keine Störung des geistigen oder nervösen Gleichgewichtes zur Folge hat, bei uns in der Schweiz schon vielfach angewendet wird, und bis 1913 in zwölf Staaten Amerikas bereits als rassenhygienische Massnahme zum Gesetz erhoben worden ist. Wenn nach dem Psychiater Weygandt in 70% der Fälle die Ursache der Geistesschwäche in erblicher Belastung liegt, wobei Trunksucht, Schwachsinn und Syphilis der Eltern eine ganz besonders verhängnisvolle Rolle spielen, dann kann man über die Zulässigkeit und Berechtigung der Sterilisation in zahlreichen Fällen nicht im Zweifel sein. Zu den negativen Massnahmen gehört auch der Erlass von rassenhygienischen Eheverboten, wie sie bereits in manchen Staaten Amerikas bestehen, der Erlass der Meldepflicht für Geschlechtskrank-

heiten und damit Entbindung der Ärzte von der Schweigepflicht. Die Hauptaufgabe rassenhygienischer Fürsorge darf aber nicht in der Bekämpfung erblicher Leiden bestehen, sondern darin, überdurchschnittlich körperlich und geistig gesunden Menschen es zu ermöglichen, bald eine Familie zu gründen und sie in der Auferziehung einer ausreichenden Zahl von Nachkommen zu unterstützen. Welche ungezählte Millionen geben heute Staat, Gemeinden, gemeinnützige Gesellschaften, Private aus für Pflege und soweit überhaupt möglich, auch Erziehung sozial minderwertiger, ihr Leben lang unglücklicher Geschöpfe! In welch bescheidenem Verhältnis aber steht der ökonomische Aufwand für die sozial Tüchtigen, die Auslese! Rassenhygiene muss besonders darin bestehen, dass man wirtschaftliche und soziale Einrichtungen und Gesetze anstrebt, die es körperlich gesunden und begabten Familien erleichtert und sie ermuntert, eine ausreichende Zahl von Kindern aufzuziehen, dass man solchen Familien wesentliche Erziehungsbeiträge gibt, namhafte Steuererleichterungen gewährt usw.

Es muss ferner darnach gestrebt werden, dass in weitesten Kreisen Aufklärung und Belehrung über die Folgen einer unhygienischen Lebensweise für jeden Einzelnen und seine Nachkommen erfolgt. Immer und immer wieder müssen auf die Gefahren des Alkoholmissbrauchs und der käuflichen Liebe hingewiesen und rassenhygienische Belehrung durch Flugblätter und Flugschriften, Vorträge und durch die Presse dem ganzen Volke geboten werden. In diesem Sinne arbeitet bereits die Schweizerische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Belehrung genügt ja freilich nicht immer; aber sie ist die unerlässliche Voraussetzung, wenn der Boden vorbereitet werden soll, dass in weitesten Kreisen die Grundsätze einer hygienischen Lebensweise gewürdigt werden. Durch Gesetze und Verordnungen allein lässt sich nicht alles regeln; denn es gibt immer wieder ein Türchen, durch das die ganz „Schlauen" entschlüpfen können. Von jedem einzelnen aus freiem gutem Willen heraus muss erstrebt werden, die Zustände zu bessern.

All unser pädagogisches Wirken wird aber nur dann von Erfolg sein, wenn es beherrscht wird von jener starken Liebe, die selbstlos sich in den Dienst des Wohles seiner Mitmenschen stellt, die kämpft und leidet und sich den Glauben bewahrt, dass die Volkswohlfahrt kein blosser Traum, sondern eine Verwirklichung möglich ist.